

KARL MAY



DER RIESENOCHSENFROSCH





Karl May beim Kartenspiel

DER RIESENOCHESENFROSCH

UND ANDERE
HUMORISTISCHE
ERZÄHLUNGEN

VON
KARL MAY



KARL-MAY-VERLAG
BAMBERG · RADEBEUL

Herausgegeben von Karlheinz Eckardt

Herausgeber der grünen Bände:
Lothar und Bernhard Schmid

© 2009 Karl-May-Verlag, Bamberg
Alle Urheber- und Verlagsrechte vorbehalten

Deckelbild und Illustrationen auf den Seiten
106, 136, 159, 175, 188, 333, 358, 369, 403 und 457
von Carl-Heinz Dömken;

Illustrationen auf den Seiten 66 und 294/295
von Rudi Hoffmann

Druck: Fuldaer Verlagsanstalt
ISBN 978-3-7802-0184-3

www.karl-may.de

INHALT

Vorwort.	7
Sprechen Sie Chinesisch?	15
Der Geisterfrosch	34
Der Teufel und seine Großmutter	50
Der Sänftenlauf des Turnerstick.	63
Die Entführung aus dem Serail.	74
Das ongelukkig nijlpaard	118
Der Riesenochsenfrosch	143
Die Heldenoper	165
Die falschen Götter.	173
Die Senfindianer	186
Der Mijnjeer und der Geist.	190
Im Gespensterhaus	200
Der Vielfraß	217
Der Herr der Heerscharen	228
Der Trank des Paradieses	232
Der Teppichschatz	257
Im Taubenschlag.	279
Auf dem Weg nach Ostromdscha.	298
Die Speisung der sechs Polizisten	309
Doktor Morgenstern und der Fleischhacker.	319
Die Geschichte vom Doktor Martenstein	327
Der Kampf mit dem Stier.	348
Der Teufelstrank.	363
Die Schildkröte im Sand.	375
Besuch bei Vitzliputzli	394
Don Parmesan und die Blutegel	409
Inkognito in der Eisenbahn	422
Doktor Morgenstern und das Riesenfaultier.	448

Vorwort

Mit Karl Mays Name verbindet sich die Erfüllung einer Sehnsucht nach Ferne und Abenteuern, wie wir sie uns heute in unserer Fantasie nicht mehr erträumen können. Dank seiner natürlichen schriftstellerischen Begabung konnte May Millionen von Lesern die bunten Geschehnisse, von denen er erzählt, als im Wesentlichen real erlebt schildern und sich in der Folge selbst als Superhelden charakterisieren. Er schuf eine Scheinwelt, in der seine Figuren wie wirklich lebende Menschen agieren und nicht nur als strahlende Gewinner und Überwinder von Schicksalsschlägen in einem Roman.

Oft genug durchwob Karl May seine Erzählungen aber auch mit den düsteren Fäden der Tragik. Mehrfach kommen Menschen gewaltsam zu Tode, die May als liebenswert und ihm als Romanfigur nahestehend darstellt und die ein solch bitteres Schicksal nicht verdient haben, und immer bezieht er durch eine Art von Seelenbindung seine Leserschaft in das Geschehen ein. Die so aufwühlend geschilderten Morde weißer Schurken an Winnetous Vater Inschu tschuna und der bildhübschen Nscho-tschü, der Schwester Winnetous, rufen tiefes Mitgefühl hervor und haben vielen Tausenden von Lesern der Karl-May-Bücher Tränen der Scham und des Mitleidens in die Augen getrieben.

Der tschechische Künstler Zdenek Burian hat mit der Darstellung des vom tiefen Schmerz überwältigten Winnetou und des völlig verzweiferten Old Shatterhand eine der ergreifendsten Szenen der *Winnetou*-Trilogie illustriert und damit auch die Regungen der Leser genau getroffen.

Oder denken wir an den sinnlosen Mord an Benda, der schönen Perserin aus Band 3, *Von Bagdad nach Stambul*, die ein glückhaftes Zeichen auf ein gutes Ende der Pilgerfahrt nach Mesched im Nordosten des persischen Reiches hoffen lässt. Nun aber wird der Leser in den düsteren Abgrund des Entsetzens geschleudert. Musste Benda aus dem An-

fang ihres blühenden Lebens herausgerissen werden? Aber gerade das ist doch das Leben selbst, das Karl May in seinen Schriften schildert, jenes Leben, das unabänderlich rätselhaften und manchmal grausamen Gesetzen folgt. Und Kara Ben Nemsi weint.

Auch der Tod des alten Scheik Mohammed Emin im fernen kurdischen Gebirge – gefallen im Kampf mit Banditen – berührt uns zutiefst: ein Schicksal, wie es vom Leben selbst geschrieben worden sein könnte. Als der harte Weltenläufer Kara Ben Nemsi in den Felsen seinem toten Freund das Grab bereitet, sieht er die Sonne den Horizont berühren und er klagt, und das klingt wie die Wahrheit selbst:

Die Sonne küsste den Horizont, und ihre scheidenden Strahlen färbten ihn mit flammenden Lichtern, die sich, dem Osten entgegen, in immer milderer Tinten verloren. Die bewaldeten Höhen unter mir glichen einem grünen Meer, über dessen erstarrte Wogen die Dämmerung ihre langsam vorrückenden Schatten breitete. Nur über die nahe liegenden Kämmen merkte man den Abendwind streichen, vor dessen Hauch sich die Gipfel leise neigten. Die Schatten wurden dunkler; die Ferne verschwand; das Abendrot war verglüht, und nun legte auch die Nähe das alles verhüllende Gewand des Abends an. Wer doch mit der Sonne ziehen könnte! Wer ihr doch folgen könnte, weit fort zum Westen wo ihre Strahlen noch voll und warm die Heimat beleuchteten! Hier auf der einsamen Höhe streckte das Heimweh seine Hand nach mir aus, das Heimweh, dem in der Fremde kein Mensch entrinnen kann, in dessen Brust ein fühlendes Herz schlägt. „Ubi bene ibi patria“ ist ein Spruch, dessen kalte Gleichgültigkeit im Leben nicht allzu oft ihre Bestätigung findet. Die Eindrücke der Jugend sind niemals gänzlich zu verwischen, und die Erinnerung kann wohl schlafen, aber nicht sterben. Sie erwacht, wenn wir es am allerwenigsten denken, und bringt jene Sehnsucht über uns, an deren Weh das Gemüt so schwer erkranken kann.

(Aus Karl Mays Gesammelte Werke Band 3, *Von Bagdad nach Stambul*)

Für die Leser künden diese Sätze von tiefer Lebensweisheit, von erfahrenem Leid und einem durch Schicksalsschläge gereiften Charakter des Autors. So ist das Leben, sagten sich Tausende und weinten Tränen des Mitleids; und diese und ähnliche Erzählungen gewannen dem Schriftsteller Liebe und Verehrung.

Doch jedes Bild wird von zwei Seiten begrenzt, und so zerfällt auch das Charakterbild Karl Mays in zwei Teile, die einander entgegengesetzt gespiegelt erscheinen und sich doch sinnvoll ergänzen. Seine Entwicklung bis hin zur vollen Reife als Schriftsteller setzte bereits sehr früh ein. Langsam aber sicher legte er die unbeholfene Schreibweise des Anfängers ab und offenbarte sich seinem schnell wachsenden Publikum als genialer Erzähler. Es wuchsen die Bereitschaft und auch das Können, wirklich eindringlich zu erzählen – er wurde sich des Darstellbaren bewusst. Allerdings befand er sich in der misslichen Lage, durch das Schreiben seinen Unterhalt finanzieren zu müssen, und sah sich daher veranlasst, durch das Geschriebene auch bekannt zu werden. So musste er sich mit den zu jener Zeit äußerst beliebten – doch von der zeitgenössischen seriösen Literaturkritik verachteten – Humoresken befassen, einem Zweig der schreibenden Zunft, für den Kritiker gerne den nichtsagenden Begriff „launige Literatur“ verwendeten.

In literarischen Familienzeitschriften aber, wie etwa der *Gartenlaube* und anderen Periodika, wurden mit solchen Humoresken – darunter auch Produkte noch wenig bekannter Schriftsteller – gerne Leser geworben. Man offerierte mit dem Hinweis auf diese leichte und zweifellos oft auch seichte Literatur vor allem dem Arbeiterstand und dem wenig gebildeten Publikum einen angemessenen Erzählstoff. Entsprechende Vorankündigungen versprachen bereits von vornherein ein anspruchloses Lesevergnügen aus dem weitgespannten Bereich der Heimat- und Dorfgeschichten. Diese Beiträge erschöpften sich dann auch meist in der Darstellung belangloser Alltäglichkeiten; da gab es

Schilderungen von geplatzen Verlobungen oder von Versuchen, durch das Auffinden von Schätzen die sicher vorhandene wirtschaftliche Not zu lindern, und vor allem humorvoll abgehandelte Verwechslungsgeschichten.

In dieser Zeit schrieb auch Karl May eine Reihe kleinerer Geschichten, die von den Verlagen zwar gern akzeptiert, aber kaum adäquat bezahlt wurden. Ein knappes Dutzend dieser milieugerechten, harmlosen Erzählungen bildet heute den Hauptinhalt von Band 47 der Gesammelten Werke, *Professor Vitzliputzli*, zum Beispiel *Die beiden Nachtwächter*, *Der Wollteufel*, *Am Ernsttaler Stammtisch*, *Die verhexte Ziege*, *Die Erben wider Willen* und andere mehr.

Mit der Zeit löste sich May von dieser auf eher schlichtem Niveau angesiedelten Literatur. Die Geschichten besitzen für die heutige Zeit allerdings einen hohen Quellenwert, da sie uns seinen schriftstellerischen Werdegang aufzeigen. Wie vergleichbare Texte anderer zeitgenössischer Autoren auch leben sie meist nur von lustigen Wortverdrehungen, Wortwitzen simpler Art und zum Teil auch von im landesüblichen sächsischen Dialekt abgefassten Dialogen. Diese Art von Humor darf man wohl, ohne May unrecht zu tun, mit dem Begriff ‚Klamauk‘ umschreiben, da sich ein tieferer Sinn nicht erschließt und wohl auch kaum beabsichtigt gewesen ist. Das oft geübte Spiel von Verwechslungen und Vertauschungen im Milieu der ‚kleinen Leute‘ wiederholt sich in ungeahnter Vielfalt der Variationen, und die klein- bzw. spießbürgerliche Gesellschaft erfreut sich daran; sozialkritische Aspekte aber werden um des lieben dörflichen Friedens Willen peinlich vermieden. Der oft primitive Wortwitz wird in den kleinen Geschichten Karl Mays allerdings zunehmend von Momenten der Situationskomik abgelöst, die bald auch in seinen längeren Erzählungen und Romanen größere Passagen einnehmen. Natürlich gehen beide Arten witziger Darstellung oft auch eine Symbiose ein und bilden schließlich sogar ein tragendes Element der gesamten Handlung.